

Relationen – Essays zur Gegenwart II

Gegenwart in Serie

Abgründige Milieus
im aktuellen
Qualitätsfernsehen

hrsg. von
Jonas Nesselhauf
Markus Schleich



Relationen – Essays zur Gegenwart II

Gegenwart in Serie

Abgründige Milieus
im aktuellen
Qualitätsfernsehen

hrsg. von
Jonas Nesselhauf
Markus Schleich



Jonas Nesselhauf / Markus Schleich (Hrsg.)
Gegenwart in Serie
Abgründige Milieus im aktuellen Qualitätsfernsehen



Relationen - Essays zur Gegenwart 2

hrsg. von David Jünger, Jessica Nitsche und Sebastian Voigt

**Jonas Nesselhauf / Markus Schleich
(Hrsg.)**

Gegenwart in Serie Abgründige Milieus im aktuellen Qualitätsfernsehen

Neofelis Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN (Print): 978-3-95808-020-1

ISBN (Epub): 978-3-95808-053-9

Inhalt

Jonas Nesselhauf / Markus Schleich

Vorwort: Race, Milieu, Moment, Sérialité.

Serielles Erzählen als Spiegel der Gesellschaft

Solange Landau

„I’m feeling hungry today“

Die Machthungrigen in *House of Cards* und *Borgen*

Jonas Nesselhauf

„It hits Home“

Die Zurückgekehrten von *Homeland* bis *Grey’s Anatomy*

Markus Schleich

„No Place like Home“

Die Weggesperrten in *Oz*, *Orange is the New Black* und
About: Kate

Julien Bobineau

„Family. Redefined“

Die Brotverdiener in *Shameless*, *Breaking Bad* und *Hustle*

Johannes Franzen

„Conscience is a Killer“

Die Falschspieler in *The Shield* und *KDD*

Stephanie Blum

„Down in the Hole“

Die Zurückgelassenen in *The Wire*, *Im Angesicht des Verbrechens* und *Misfits*

Sönke Hahn

„Sex. Lies. Storyboards“

Die Geschichtenerzähler in *Mad Men*, *The Hour* und *The Newsroom*

Vorwort

Nachdem das Fernsehen in den 1950er Jahren den Alltag erobert hatte und ihn in den folgenden Jahrzehnten zunehmend bestimmte, wuchtige TV-Apparate, sogenannte ‚Röhrenfriedhöfe‘, die Wohnzimmer verschönerten und TV-Produktionen zur Massenware wurden, schien das Fernsehen als visionärer Ort, als künstlerische Spielwiese oder gar revolutionäres Medium zunächst für immer verloren zu sein. Um die Jahrtausendwende war jedoch ein erstaunliches Comeback zu verzeichnen: Das Comeback des sogenannten Qualitätsfernsehens. Eine neue Generation von TV-Serien eroberte die Herzen der Zuschauer_innen und ließ damit auch eine neue Ära des Fernsehens anbrechen. Ausgangspunkt war ausgerechnet jenes Land, das für die Trivialisierung des Fernsehens, ja für die Trivialisierung der Kultur zur Massenkultur überhaupt in regelmäßiger Selbstverständlichkeit verantwortlich gemacht wird: Die Vereinigten Staaten von Amerika.

TV-Serien als Genre sind nicht per se etwas Besonderes, sondern die Themen, die nun verhandelt wurden. Ein neues Sub-Genre wurde geschaffen. In Serien wie *The West Wing* (1999–2006), *The Wire* (2002–2008) oder *Breaking Bad* (2008–2013) wurden scheinbar abgründige Milieus zu den Hauptschauplätzen. Keine Held_innen und Antiheld_innen sowie deren charakterliche Entwicklungen hielten die Geschichten zusammen, sondern die beinahe schon chirurgisch anmutende Sezierung des gesellschaftlichen Alltags von Städten, Szenen und Milieus. Waren die *Buddenbrooks* der Gesellschaftsroman des deutschen Bürgertums an der Wende zum 20. Jahrhundert, wurden *The Sopranos*, *The Wire* und viele folgende Serien zum US-amerikanischen Pendant im 21. Jahrhundert erklärt. Beispielhaft heißt es in einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* explizit, dass *The Wire* ein „Balzac für

unsere Zeit“ sei.¹ Beiden gelinge eine realistische, panoramaartige Darstellung der jeweiligen zeitgenössischen Verhältnisse.

Noch in den 1990er Jahren galt Fernsehen in intellektuellen Kreisen als anrüchig. TV-Konsum wurde generell mit dem sinnfälligen, gleichwohl beliebten Begriff der ‚Verblödung‘ titulierte. Somit wurde dem Fernsehen nur noch als Arthouse-Kino-Zweitverwertung oder als Arte-Dokumentation eine intellektuelle Daseinsberechtigung zugebilligt. Heutzutage haben eher diejenigen ein Problem, die nicht mitreden können, wenn über McNulty, Kim oder Avon Barksdale (*The Wire*), über Walter White, Jesse Pinkman oder Saul Goodman (*Breaking Bad*) gesprochen wird: sei es in der Mittagspause, beim Konferenz-Networking oder beim Feierabendbier.

Aber worüber sprechen die Serien eigentlich? Was zeigt die serielle Darstellung der Gegenwart, ihr Blick in abgründige Milieus? Markus Schleich, Jonas Nesselhauf, Stephanie Blum, Julien Bobineau, Johannes Franzen, Sönke Hahn und Solange Landau gehen diesen und weiteren Fragen auf den Grund, indem sie über jene Themen nachdenken, die in den Serien verhandelt werden: über Macht und Gier, über Familienkonstellationen, über Gefängnis und Kriegstraumata etc. Sie untersuchen die gesellschaftspolitischen Dimensionen der Serien und fragen nicht vornehmlich nach Dramaturgie und Figurenkonstellationen, sondern nach dem Potential gesellschaftskritischen Denkens, das jene Serien implizit eröffnen können bzw. explizit eröffnen wollen.

Damit fügt sich der Band in das Konzept ein, das der Reihe *Relationen. Essays zur Gegenwart* zugrunde liegt. In der Reihe erscheinen Essays, die sich mit ganz unterschiedlichen Themen aus dem politischen, künstlerischen und kulturellen Spektrum beschäftigen sowie politische Auseinandersetzungen und Praktiken der Gegenwart in den Blick nehmen. Das verbindende Element

der Reihe ist bei aller thematischen Breite immer der politische Gegenwartsbezug. Ende 2014 ist mit Miriam N. Reinhardts Essay *Von der Schwelle. Diana. Ihr eigener Tod in der Ordnung der Anderen* ihr erster Band erschienen. Mit der vorliegenden Sammlung kurzer Essays, die von Markus Schleich und Jonas Nesselhauf zusammengestellt wurde, geht die Reihe nun in die zweite Runde. Die beiden Folgebände werden sich mit der Gegenwart des Judentums in der Diaspora (Micha Brumlik) und mit dem aktuell viel und kontrovers diskutierten Thema der Sterbebegleitung und Sterbehilfe (Daniel S. Ribeiro) beschäftigen.

David Jünger, Jessica Nitsche und Sebastian Voigt
Berlin / Paderborn / München, Mai 2015

Anmerkungen

1 Richard Kämmerlings: „The Wire“. Ein Balzac für unsere Zeit. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.05.2010.
<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/the-wire-ein-balzac-fuer-unsere-zeit-1581949.html> (Zugriff am 29.04.2015).

Race, Milieu, Moment, Sérialité

Serielles Erzählen als Spiegel der Gesellschaft

Jonas Nesselhauf / Markus Schleich

Der Serienforscher Jonathan Mittell stellt in seinem Aufsatz „Narrative Complexity in Contemporary American Television“ die These auf, dass das Fernsehen der letzten 20 Jahre als eine Ära in Erinnerung bleiben wird, in der narrative Spielfreude und Innovation das volle Potential des Mediums Fernsehen erst zum Vorschein brachten.¹ Diese These scheint nachvollziehbar, angesichts einer wahren Flut moderner Serien, die dem sogenannten ‚Quality-TV‘ zuzuordnen sind – Produktionen, die sich entweder der zeitgenössischen Gesellschaft in ihrer Gänze annehmen, diese kaleidoskopartig durchleuchten und minutiös analysieren, oder die den Blick auf ein vergangenes Jahrzehnt richten, durch eine solche temporäre Verlagerung aber wiederum eine ‚entzeitlichte‘ Aussagekraft haben.

Ist es nun also ausgerechnet das Medium Fernsehen, das den Finger in gesellschaftliche Wunden legt? Sind die generationenprägenden Geschichten à la Jack Kerouac, J. D. Salinger oder Chuck Palahniuk nun auf der Mattscheibe zu finden?

Die Angst, Fernsehserien würden der Literatur ‚den Rang ablaufen‘, ihr die Position intellektueller Gesellschaftskritik streitig machen,² ist sicherlich ebenso übertrieben wie die gegenläufige Position, TV-Produktionen wären lediglich seichte Unterhaltung und eine ohnehin kurzfristige Modeerscheinung.³ Vielmehr hat sich das Fernsehen inzwischen zur „narrativen Spielwiese des 21. Jahrhunderts“⁴ entwickelt und erreicht in einer durchstrukturierten Zeit dank seinem rituellen und seriell gegliederten Format eine deutlich größere Zielgruppe als etwa der Buchmarkt. 30, 60 oder 90 Minuten pro Folge

erinnern da sehr an die von Edgar Allan Poe proklamierte Länge einer Short Story - die eben *in a single sitting* zu rezipieren sein müsse.

Dass dies aber keineswegs pauschal eine schlechte Entwicklung ist, zeigt sich bei einem Blick auf das Themenspektrum hochwertiger Serien, die gemeinhin dem ominösen ‚Quality-TV‘ zugerechnet werden. Was dieses besondere ‚Qualitätsfernsehen‘ genau sei, ist in der Forschung noch sehr schwammig formuliert und ohnehin wissenschaftlich seriös nur sehr schwer zu messen und bewerten.⁵ Auffallend aber ist dennoch, wie sich aktuelle TV-Produktionen unangenehmen Problemen der Zeit (von der Drogenkriminalität über soziale Konflikte bis hin zu Korruption oder Naturkatastrophen) und dem gesamten gesellschaftlichen Spektrum (vom Serienmörder zum Mafia-Boss, vom Politiker zum Lehrer, von der Prostituierten zum Webetexter) annehmen. Interessant ist aber auch, dass diese Geschichten oft innovativ und experimentell erzählt werden.

Das wichtigste formale Instrument der Serie ist dabei die Zeit. Einerseits ein *Spiel*, die Episode punktgenau zu füllen und den Rezipienten möglichst mit einem Cliffhanger am Ende zurückzulassen, ihn durch geschickte Andeutungen, Recaps oder das paratextuelle ‚Previously On...‘-Segment aber auch immer wieder an vergangene Ereignisse im seriellen Universum zu erinnern. Die Zeit ist genauso - narratologisch betrachtet - eine *Ressource*, die es dem Fernsehen überhaupt ermöglicht, die komplexen Fragen der Gegenwart mit ebenso komplexen Antworten zu bedienen - *The Wire* etwa kommt in fünf Staffeln auf mehr als 60 Stunden Laufzeit.

Nur diese epische Spanne ermöglicht es im Umkehrschluss erst wieder, sich einem so breiten gesellschaftlichen Panorama überhaupt zu widmen, wie dies exemplarisch auch in *Boardwalk Empire* oder *Mad Men*, *The Sopranos* oder *Treme* passiert. Und nicht zufällig wird das Quality-TV

dadurch wieder in die Nähe der Literatur gerückt, die in den ‚großen Romanen‘ des literarischen Realismus und durch Honoré de Balzac, Leo Tolstoi, Charles Dickens oder Theodor Fontane (und heute vielleicht Jonathan Franzen oder Karl Ove Knausgård) regelmäßig den Puls der aktuellen Gesellschaft kritisch, pointiert und vor allem überblickend gemessen hat – und dies durchaus auch mit dem idealistischen Ziel, der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten, um sie schlussendlich zu verändern. David Simon, der Schöpfer von *The Wire*, bekannte sich in einem Interview mit dem *Vice Magazine* ganz klar zu dem Anspruch, das Publikum zum Nachdenken anregen zu wollen:

I'll tell you what, this would be enough for me: The next time the drug czar or Ashcroft or any of these guys stands up and declares, „With a little fine-tuning, with a few more prison cells, and a few more lawyers, a few more cops, a little better armament, and another omnibus crime bill that adds 15 more death-penalty statutes, we can win the war on drugs“ – if a slightly larger percentage of the American population looks at him and goes, „You are so full of shit“ ... that would be gratifying.⁶

Sicherlich lässt sich nicht jeder Serie der vergangenen Jahre ein solches Potential nachweisen, was dann doch wieder zu einem erlauchten Kanon ausgewählter Produktionen – und man mag es auch gerne weiter ‚Quality-TV‘ nennen – führt, aber schließlich gilt das auch für die Literatur.

Festzustellen bleibt, dass sich die (vorwiegend amerikanische) Fernsehlandschaft stark verändert hat: Entstanden ist eine regelrechte Kultur-*Industrie*⁷ der großen Sender, welche durch die beiden gerade ausgeführten (und sich gewissermaßen auch bedingenden) Pole von narrativer Innovation und sozialgeschichtlicher Obduktion, ergänzt um den mit der Serialität einhergehenden epischen Umfang, nicht nur finanzielle Gewinne verzeichnen können, sondern vor allem Prestige erlangen. „It's not TV – it's HBO“, so der Slogan des vielleicht führenden Programms. Und längst zieht das